

## Franckesche Stiftungen zu Halle

# Die alte Adams-Sprache Der Haußwirthe und andrer gewinnsüchtigen Leute, da sie zu sagen pflegen: Ich muß mich nehren, wie ich kan

Schamelius, Johann Martin

Leipzig, 1724

VD18 1314295X

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-199563

DL.

150 F7

30.  
29

Die alte

# Adams-Sprache

Der

Haußwirthes und anderer gewinnsüchtigen Leute,

da sie zu sagen pflegen:

Ich muß mich nehmen, wie ich kan,

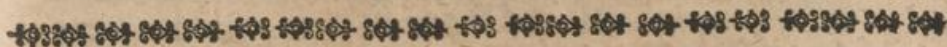
nahm sich

Am Vten Sonntage nach Trinit. Ao. 1723.

zu untersuchen für

JO. MARTINUS SCHAMELIUS,

Past. Prim. zu Naumburg.



L E J P 3 J G /

Bei Friderich Landfischens Erben. 1724.

22

Die alle

# Adams-Bruch

Die

schonste und beste  
Art

der in dem

Handbuch

von

dem Vornamen

in dem

JO. MARTINIUS SCHAMMELIS

in dem

1734

1734

Bei Gerhard Handlung



I. H. S.

Herr, Herr, mein Gott, du frommer Gott,  
wilt du mir etwas geben an Reichthum,  
Gut und Geld, so gib auch diß dabey, daß  
von unrichten Gut nichts untermenget  
sey! Amen.



Eliebteste. Diesemahl kommen  
wir allhie vor Gottes Heil. Ange-  
sicht zu einer solchen Zeit zusamment,  
da einjedweder Handel und Wandel  
treibet und seiner Nahrung nach ge-  
het, denn es ist Neßzeit. Wer  
nun die Welt kenne, der wird sich  
wohl erinnern wie es unter den Christen an solchen  
Leuten nicht fehlet, die da um Gewins willen Gott und  
das Gewissen aus den Augen setzen, und sich dabey mit

der

der alten Adams Sprache trösten, wenn sie sagen: Ich muß mich nehren wie ich kan. Gewißlich ist das die Quelle aller Ungerechtigkeit, und so lange die Menschen in dieser Einbildung stehen, so sind sie fähig, auch die allerärgeren Bubenstücke zu wagen und zu Werke zu stellen. Demnach sind wir in dem Herrn schlüssig worden, nach Veranlassung der gegenwärtigen Meß-Zeit diese Sünden-Quelle nicht nur alleine anzuzeigen sondern durch die Kraft Gottes zu hemmen und zu verstopfen. Wir gedenden an den Apostel Paulum der da saget in 1. Cor. V, 6. Ein wenig Sauerteig (eine einige sündliche Einbildung) versäuret den ganzen Teig. (und schadet dem ganzen übrigen Christenthum.)

Dieweil es aber nicht bloß auf Menschen ankömmt, wenn der alte Adam soll angegriffen werden, so laffet uns vor den Gnaden-Thron des himmlischen Vaters treten, und denselbigen herglichen anrufen, daß er zu dem gepredigten Worte die Kraft des heiligen Geistes verleihen wolle, damit durch daselbige die Herzen erwecket und zu der wahren Furcht Gottes mögen angeführet und ermahnet werden.

E. L. Bete deswegen zu Gott in Namen Jesu ein gläubiges und andächtiges Vater Unser!

## TEXT.

Luc. V, 1. - II.

**ES** begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes

Gottes, und er stund am See Geneza-  
reth, und sahe zwey Schiff am See stehen,  
die Fischer aber waren ausgetreten, und  
zwischen ihre Netze, trat er in der Schiffe  
eines, welches Simonis war, und bat ihn,  
daß ers ein wenig vom Lande führete.  
Und er sazte sich, und lehrete das Volk  
aus dem Schiff. Und als er hatte aufge-  
höret zu reden, sprach er zu Simon: Fah-  
re auf die Höhe, und werffet eure Netze  
aus, daß ihr einen Zug thut. Und Si-  
mon antwortete, und sprach zu ihm:  
Meister, wir haben die ganke Nacht ge-  
arbeitet, und nichts gefangen, aber  
auf dein Wort will ich das Netze aus-  
werffen. Und da sie das thäten, beschlos-  
sen sie eine grosse Menge Fische, und ihr Netz  
zerreiß. Und sie winketen ihren Ge-  
sellen, die im andern Schiffe waren, daß  
sie kämen, und hülffen ihnen ziehen. Und  
sie kamen, und fülleten beyde Schiffe voll,



also, daß sie suncken. Da das Petrus sahe, fieler Jesu zu den Knien, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Dennes war ihm ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten. Desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedai, Simonis Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verliessen alles, und folgeten ihm nach.

Andächtige in dem Herrn.

**D**ieses Evangelium solten alle diejenige vor Augen haben, die da handeln und wandeln oder sonst ihre Nahrung, Handwerk oder Haushaltung auf eine christliche weise treiben wollen. Denn sie sehen in demselbigen, wie der Apostel Petrus sich ordentlicher Weise, und nach den Willen Christi zu nehren trachtet, und damit alle diejenigen beschämet, die ein weit Gewissen

wissen haben, und sich zu nehren suchen, wie sie mir können. Diesen unordentlichen Menschen wollen wir dis Evangelium vorhalten, und uns durch die Gnade Gottes dahin bemühen, daß wir dasselbige zu ihrer Wiederlegung gebrauchen.

E. E. untersuche mit mir vor dem Angesichte Gottes:

Die alte Adams Sprache der Hauswirthhe und anderer gewinnsuchtigen Leute, da sie zu sagen pflegen:

**Ich muß mich nehren wie ich kan.**

Vors 1.) wollen wir erweisen:

Daß sich ein Christ nicht nehren darff, wie er kan.

2.) Wollen wir auch sagen:

Warum sich ein Christe nicht darff nehren wie er kan.

**Kurz: Wer Gott vertraut, und ist ein frommer Mann,**

Der nehet sich, wie er soll, nicht wie er kan.

Nun

Nun der Grundgütige GOTT laße uns doch seinen Heil. Willen wohl erkennen, damit wir dem bösen Willen des alten Adams widerstehen und unsre Nahrung also suchen, daß wir seinen Heil. Segen dabey erlangen und genießen um Jesu Christi willen! Amen.

Zur Untersuchung der alten Adams - Sprache soll iezo unsre Andacht gewidmet seyn, und zwar wenn die Menschen sagen:

**Ich muß mich nehren, wie ich kan.**

Denn wir wollen gleich: beweisen: Daß sich ein Christe gar nicht nehren darff wie er kan. Wöchte uns aber vielleicht jemand so gleich in die Rede fallen, ehe wir dieses ausführen, und vorgeben: Der Mensch habe seinen freyen Willen in naturalibus & civilibus in natürlichen und bürgerlichen Dingen, und also stehe ihm auch frey, seine Nahrung zu treiben, wie er wolle und könne. Nun istz zwar an dem, der Mensch hat in solchen Dingen seinen freyen Willen, allein er brauchet ihn nicht wieder die Vernunft, denn sonst könnte er sich wohl ins Wasser hinein stürzen, dieweil es ihn ja frey stehet, ob ers thun will oder nicht. Da nun der Mensch ungeachtet des freyen Willens dennoch seinen Willen durch die Vernunft regieren und führen lassen muß, wie vielmehr ist er schuldig, seinen Willen, dem göttlichen Willen zu unterwerffen, dieweil doch die Handlungen eines wahren Christen nicht von ihm als von einem bloßen vernünftigen Menschen, sondern auch als von einem Christen

Christen

Christen müssen ausgeübet und verrichtet werden. Da-  
 bey muß ein Christe nichts anders wollen oder begehren,  
 als was GOTT will. Wenn denn nun dieser Einwurff  
 von freyen Willen zur Sache nichts thut, und also von  
 uns gehoben ist, so schreiten wir zu unsern Zweck und sagen  
 denen unartigen Menschen klar heraus, daß ihr Vorgeben  
 gar keinen Grund habe, wenn sie sich einbilden, ob  
 möchte man sich nehren, wie man kan. Fraget sich zu  
 förderst! Wie könnte sich denn einer wohl ernehren, wenn  
 er alles versuchen wolte, wozu, er nur Kräfte und Ver-  
 mögen hat? Antwort: Da könnte er ein Tausendkünstler  
 werden, er könnte aus seinen Beruff schreiten und bald die-  
 ses bald jenes vornehmen, und in alles hineinstören. U-  
 ber nicht also. Petrus ist gar anders gesinnet in dem  
 Evangelio. Er und seine Gesellen waren Fischer, das  
 war ihr Stand und Profession. Es hätte aber der Apo-  
 stel dieselbe hindansetzen und auch gedenden mögen, ich  
 muß mich nehren wie ich kan, das Fischer Hand-  
 werck gehet nicht recht, es wirfft so viel nicht ab, dar-  
 um will ich mich über eine andre Profession machen, ich  
 will heute das, morgen wieder etwas anders versuchen,  
 heute ein Fischer, morgen ein Jäger, ein Birth oder gar  
 ein Cramer seyn, heute mich ordentlich nehren, mor-  
 gen partiken und allerley Räncke herfürsuchen; aber  
 das thut Petrus gar nicht. Er bleibt bey dem Hand-  
 werck, dazu ihn der liebe GOTT beruffen hatte. Und  
 in dieser Ordnung ist JESUS mit seinem Seegen ihm al-  
 lenthalben zur Seite. Uns zu lehren, daß es eine unge-  
 seegnete Sache ist, wenn einer sich nur will nehren wie  
 er kan, und zu dem Ende aus seinen ordentlichen Beruff  
 heraus

B

heraus

heraus schreitet. Solcher Griff wird in den 1. Petr. IV, 15. genennet ἀποπροεπιστοια, Niemand unter euch leide, sagt der Apostel, als der in ein frembd Amt greiffet. Das saget der Apostel allen und jedweden Christen, sie mögen leben in einem Beruff und Stande, in welchem sie wollen, eben als hieß es, das schicket sich nicht, wenn einer, der schon seinen Beruff und gewisse Profession hat, es auch zugleich mit einer andern wagen und wie man zu reden pfleget, hinein pfuschen will, in Meinung, so solle es besser gehen, so lasse sich ehe etwas erwerben. Kommt also dieser Spruch überein mit der Ermahnung, welche in den 1. Cor. VII, 17. zu lesen ist, da Paulus saget: **Einjeglicher, wie ihn der Herr Beruffen hat, also wandele er: Ingleichen mit den Worten Syrach in Cap. III, 25. Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Fürwitz.**

Sagstu: Warum aber hats dann Paulus selbst gethan? Er war ein Apostel und lebte in den Predigamte, gleichwohl war er auch zugleich ein Teppigmacher, in Act. XX, 34. XIX, 2. σκηνοποιός, ein Zelt-Macher, ein Sattler. \* So wisse: Das Exempel des Apostels Pauli ist viel mehr denjenigen zuwieder, die um Gewinns und um der Nahrung willen bald dieses, bald ein andres Handwerk anfahren, sintemahl der Apostel sein Handwerk um des willen getrieben hat, damit ihm die falschen Apostel keine Gewinnsucht möchten vorwerffen, als ob er etwa das Evangelium predigte, nur Brod damit zu erwerben. Und also richtete er sich nach der

Beschaf-

\* Perse autore Plutarcho in Themist. habebant σκηνάς i. e. tentoria, tuguriola, tentoria qualia & in carpentis sui se credimus, 7. Scheffer de re Vehiculari, l. 2. c. 17. p. 218.

Beschaffenheit der damaligen Kirche. Sonst aber hatte Paulus sein Handwerk zugleich gelernt nach Gewohnheit der Juden. Denn die Juden ließen ihre Kinder nicht alleine das Gesetz lernen und studiren, sondern auch darneben ein Handwerk, beydes die Faulheit zu vermeiden, als auch in Fall der Noth sich ehlich damit zu ernehren. \*\* In welchen Absehen die Männer Gottes annoch denen Studiosis Theologiae rathen, \* nebst ihren studio irgend auch noch eine andre Kunst zu erlernen, nicht als ob sie mit der Zeit sich nicht vom Altare nehren dürfften, oder als ob sie aus den Dienern der Kirche Handwercks-Leute machen wolten (wie einige Wiedertäufer das Exempel Pauli zu so einer gemeinen Regel mögen gemacht \*\* haben) sondern zu dem Ende, damit sie sich des Hungers- und der Armut erwehren können, wenn etwa eine Verfolgung entstehen sollte, da sie in das Exilium hinaus gejaget werden und keine Gemeinde haben, die ihnen den Unterhalt reichen kan. Demnach läuft es ganz wieder die Historie und wieder das Ansehen des Apostels, wenn sich diejenigen Leute auf ihn beruffen wolten, die mehr als ein Handwerk unordentlicher Weise zusammen behalten und dabey gedencken, sie könnten sich nicht besser helfen, man müste sich nehren wie man kan.

Heisset es: Es gehet aber gleichwohl, ich kans abwarten, hilfft eines nicht, so hilfft das andre, man muß alles versuchen. So muß das 1) noch erwiesen werden obs denn so viel hilfft, wenn man seinen ordentlichen Beruf,

B 2

\*\* V. Ligfoot. Chron. Temp. N. 7. f. 79. b. &amp; in Act. f. 797. b.

\* v. Gerbers II. S. 3. Th. c. 23. p. 367.

\*\* v. Brückner, Vindd. in Act. f. 115. a.

Beruff und Kunst nicht vor genug hält, sich hinzubringen, sondern man will auch noch andre Künste dazu nehmen. Man sagt ja vielmehr insgemein pluribus intentus minor est ad singula sensus, viel Handwercke verderben einen Meister. Zudem und fürs 2.) so kan es auch nicht allezeit helfen, wenn man will seinen ordentlichen Beruff verlassen, und sich auf einen andern legen, den es geschicht nicht nach den Willen Gottes. Gott ist ein Gott der Ordnung. Wer nun unordentlich lebet, wie kan der Gott gefallen? 2. Thef. III, 6. Und ob es gleich 3.) eine Zeitlang etwas helfen sollte, wie lange aber wird es währen? D es ist bißweilen diese Art sich zu nehren der allernächste und geradeste Weg zu verderben.

Und das ist denn eine Art sich zu nehren, wie man kan, nemlich durch allerley Handwercke. Wie nun dieselbige nicht kan gebilliget werden, wenn gleich die Handwercke sonst löblich und gut seyn, also noch vielweniger, wenn man vollends auf böse Künste und auf unchristliche Handthierung fallen will. Denn da ist schlechterdings verboten *ἀποχρησερ δεια*, die unehrliche Handthierung. in 1. Tim. III, 8. Tit. I, 7. Und trifft dieses Wort nicht alleine solche Personen, welche in geistlichen Stände leben, sondern es wird gesaget in genere morum, also daß alle Christen sich darnach zu achten haben. Daher kan bey dergleichen Handthierung gar niemand vorgeben: Ich muß mich nehren wie ich kan, dieweil sie gang und gar nicht mit dem wahren Christenthum beysammen stehen kan, sondern demselbigen zur Schmach und Schande gereichet. D daß es die Huren-Wirthe, die Kuppler,

2 71 3 5A in .hba / .mab

Rupler, die Häbler und Diebs-Gesellen, die Bierfiedler, die Spieler, die Wucherer, die betrügerischen Marktschreyer und dergleichen Gesinde mehr erkennen und zu Herzen nehmen möchte!

Allein dahin läffet es ein böses Herz nicht kommen. Massen dieses erscheinen wird, wenn wir ferner fragen, wie es denn etwa die Menschen anfahen, wenn sie sich wollen nehren, wie sie können? Denn siehe! sie nehren sich so, daß sie ihr Gewissen an den Nagel hengen, und nicht bedenken, daß Gott alles siehet, alles höret und weiß. Wer nun so gesinnet ist, der scheuet keinen Betrug, kein Bubenstück, keine Ungerechtigkeit weiß nur was einträgt. Hat es denn nun der Apostel Petrus in dem Evangelio auch also gemacht, wenn er seine Nahrung suchte? O das sey in Ewigkeit ferne! da er nur etwas gethan, und in der Nacht, gleichsam außer der Gegenwart Christi geschet hat, so bereuets der Apostel herzlich. Dagegen aber stellet er sich für den lieben Heyland, er demüthiget sich, und will nur allein für demselben und seinem Angesichte in heil. Furcht und Scheu einen Zug thun. Und das ist allen denenjenigen vorzuhalten, die eine Nahrung suchen, welche für den helleuchtenden Augen Gottes und für dem Richterstuhle des Gewissens nicht bestehen kan. Es ist alles bloß und entdeckt für seinen Augen/ sagt Paulus in Ebr. IV, 13. Dahero ist es auch die Eigenschafft eines wahren Christen, lauter zu seyn in Phil. II, 15. Er wandelt in der Einfalt und Lauterkeit, in 2. Cor. I, 12. *εἰς ἀκρίβειαν* wie an der hellen Sonne. Wie ein Krämer in der Krambude alle Wahren ausbreitet, damit sie einjeder sehen kan: Also spricht gleich-



sam ein wahrer Christ, lasset iederman mich und meine Werke außs genaueste ansehen, ich darff niemand scheuen. Wer sich nun will nehren wie er kan, er fischet in trüben und setzet GOTT und das Gewissen aus den Augen, wie will die Nahrung desselbigen bestehen? In Wahrheit! das ist ein gottloses principium, wenn mancher in der Welt dafür hält: Wer da reich werden wolle, der müsse vor dem Goten Jahre nicht so genau an das Gewissen gedencken. Denn lieber! wissen wir denn das gewiß, daß wir so alt werden sollen? wie? wenn wir plötzlich dahin stürben? Ach das wäre ein schrecklicher Tod! denn so sterben die Menschen in ihren Sünden in Joh. 11x. 21. zu dem wäre das wohl ein rechter stinkender Undank, wenn man nur die Hefen des Alters dem lieben GOTT überlassen wolte, der doch Leben und Wohlthat an den Menschen so lange Jahre gethan hat. Daher findet abermahl nicht statt, wenn man sich will nehren, wie man kan, man meinet aber, man könne nicht anders, als daß man einmahl GOTT und das Gewissen nicht achte.

Und eben dahin istz auch abgesehen, wenn ihrer viele ein monopolium anfahen und sich den Eingennus beherrschen lassen, indem sie sich einbilden sie könten sonst nichts gewinnen und vor sich bringen, es wäre denn, daß sie dem Nächststen das Brod aus den Munde reißen, und alles für sich alleine behalten könten. Nicht also nehret sich Petrus in dem Evangelio. Das ausgerorffene Netz hatte einen guten Zug gethan, indem es voller Fische war, also daß es auch anfienge zu zerreißen. Da hätte nun Petrus den Zug vor sich behalten und sagen können: Ich muß

muß

muß mich nehmen wie ich kan: Allein so handelt der liebe Apostel nicht mit seinen Gefellen, sondern er windet ihnen, er theilet mit ihnen und läset sich begnügen an seinem Antheile. Es stimmt also wiederum nicht mit dem Sinne des Apostels überein, wenn unersättliche Leute gedenden, sie müsten sich nehmen wie sie könten, wenn es auch gleich mit des Nächsten Schaden und Nachtheil geschehen solte. Die Liebe trachtet nicht nach Schaden, sagt Paulus in 1. Cor. XIII, 5. Nun ist die Liebe das offenbahrste Kennzeichen eines wahren Christen. Wer demnach sich so nehret, daß er der Liebe darüber vergiffet, wie mag derselbige ein wahrer Christe seyn? Daher hat auch der große Gott in sein H. Gesetz mit hinein gerücket das Gebot de non concupiscendo, laß dich nicht gelüsten, nemlich dessen, was deines Nächsten ist, Ex. XX, 17. Das thun aber alle diejenigen die auf eine solche heimliche Weise, dem Nächsten das seinige wegnehmen, und ihm nichts überlassen, weil sie alleine alles haben und zu sich ziehen wollen, unter dem sündlichen Behelff: Ich muß es machen wie ich kan, ich muß mich nehmen, wie ich kan.

Dieweil denn nun kein Christe mit solchen Behelff bestehen kan, wenn man nur denselbigen gegen das gegenwärtige Evangelium und Gottes Wort hält, so haben wir nicht Ursach andre böse Mittel und Wege mehr anzuführen, oder aus dem Evangelio zu wiederlegen und zwar derjenigen Leute, die da meinen, man müsse sich nehmen, wie man könne. Wir schreiten zu dem

II.) andern Stück dieser Andacht, darinne wir ferner anzeigen müssen:

Warum

Warum sich ein Christe nicht darff nehren,  
wie er kan.

Denn siehe! wenn dieses geschicht, so ist es nicht allein eine große Bosheit, sondern auch eine Unvernunft.

Wir setzen voraus, und habens auch schon gehört, daß solche Menschen dafür halten, so könnten sie reich werden, und etwas vor sich bringen, und dieses zusammen geraffte Bißgen Gut wäre Gottes Segen. Laßt uns aber erwegen, in welcher Sünde sie sich dabey befinden.

Einmahl rauben sie offenbahrllich, dem lieben Gott seine Ehre: Dieweil sie wollen geseegnete Leute seyn durch sich selbst, durch ihre eigene Arbeit und Vermögen. Denn wenn ich sage: Ich muß mich nehren, wie ich kan, so ist's ja eben so viel, als ob ich sagte: es liegt nur an mir, ich muß nur das hundertste ins tausentste stecken, ich muß nur alles versuchen, und mir eben nicht so ein enge Gewissen machen, so kan ich schon etwas vor mich bringen, ich kans thun. Nun das ist so ein Vorsatz, damit in der That warhafftig Gott verleugnet wird: Es ist ein ziemlich grober Atheismus. Wir sollen ja wissen, daß es Gott in Himmel alleine sey, der uns das unserige bescheyren muß: Er ist die Brunnquelle des Segens, wie uns das gegenwärtige Evangelium überzeuget. Der Apostel Petrus bekam einen grossen Zug, einen rechtschaffenen Gewinn. Woher aber? Christus der liebe Heyland, gab diesen Segen, da er in das Schiff des Apostels Petri getreten war. Petrus hatte die ganze Nacht gefischt, und alles versucht, und dennoch nichts gefangen. Zu einem Zeugniß: Daß kein Segen in dem Schiffe der Nahrung und Haushaltung seyn kan, wenn

Jesus

Jesus nicht zugegen ist. Ist ers aber alleine, welcher den Segen giebt; so setzet sich derjenige gerade wieder seine H. Vorsehung, der da meinet, ich muß mich neheren wie ich kan.

Aber das sey ferne, daß ein Christe diese Unerkante Atheistery in seinen Herzen hegen sollte! dergleichen Leuten sagt Paulus vor die Stirn in I. Cor IV, 7, Was hast du, das du nicht empfangen hast? (und must) So du es aber empfangen hast, (und must) was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte! (als der es selbst verschaffen könnte?) Und wilst dich selbst versorgen.

Daneben sollen wir auch bedencken, daß unter dieser eigenmächtigen ungewissenhafften Nahrung ein grosser Ungehorsam wieder Gott verborgen ist. Der Heyland will in dieser Evangelischen Historie das Schiff haben, darinne Petrus handthieret. Der Apostel hätte sagen können: Jetzt wär ihm an dem Schiffe gelegen, es schicke sich nicht, einen in seiner Handthierung stören. Aber nicht also. Er giebt's dem lieben Heylande. Der Heyland hinwiederum gehet damit um als wärs sein eigen, dazu kömmt, daß er dem Apostel sagte was er thun soll, wenn er sich nehren wolle: Fahre auf die Höhe! heist es. Vielleicht hätte Petrus sich wiedersetzen und vorschützen können: So werde es nicht gelingen, man müsse es anders machen: Aber auch dieses thut Petrus nicht, er läßt Jesus walten und Herr in seinem Schiffe seyn, und thut, was ihm befohlen ist. Darauf folgte der Segen. Thun denn nun aber auch dergleichen diejenigen  
 C die

die da sagen: Ich muß mich nehren, wie ich kan?  
 Din keine Wege! was ihnen Gottes Wort saget, wie  
 man sich nehren müsse, das stehet ihnen nicht an, sie mei-  
 nen, auf diese Weise werde niemand reich werden. Sol-  
 len sie ihr Schiff, Beruff, Stand, Handhierung und al-  
 les Gott überlassen, d. i. so leben, handeln und wandeln,  
 wie es mit dem H. Worte Gottes übereinstimmet, o so  
 ist ihnen Gottes Wort ganz zu wieder, es ist eben (wenn  
 sie sich nehren wolten, wie sie können, und nicht wie sie  
 sollen) als ob sie sagten: Ich wills doch wagen, ich wills  
 so oder so machen und doch gewinnen. O was ist das  
 für Ungehorsam. Wie spricht der Herr der allwissende  
 Gott in Malach. 1, 6. Bin ich Herr, wo fürcht man  
 mich? Welch gottseliges Herz aber sollte nicht einen  
 Abscheu haben vor dieser Sünde des Ungehorsams gegen  
 den allgütigen und allwissenden Gott? Gott läffet  
 sich ja weder spotten noch trozen in dem Gal. VI, 7,

Wir könten über dieses noch ferner erweisen, wie  
 einen Christen auch insonderheit von solcher Nah-  
 rung, da man sich will nehren, wie man kan, mit abschre-  
 cken solle die halbe desperation, die an so einem Vorsatz  
 hanget, darüber endlich alles Vertrauen zu dem lieben  
 Gott verschwinden muß, es mag aber dabey sein be-  
 wenden haben, wenn wir nur noch so viel sagen, daß wenn  
 ein Christe sich wolte gelüsten lassen, also zu handeln, so  
 würde er in die größte Unvernunft verfallen. Denn es  
 wissen diese Leute wohl, die sich wollen nehren, wie sie kön-  
 nen, daß ihre Nahrung dem Worte Gottes nicht gemäß,  
 sondern sündlich ist, und dennoch wollen sie dabey Glück  
 und

und Seegen haben. Das ist eine umgekehrte Bibel! Wenn Petrus sich nehet nach dem Worte Jesu, dann folget hie in dem Evangelio der Seegen. Hätte er sich auch genehret, wie er sich hätte nehren können, und sich dabey auf den Seegen gewiß getröstet, wie sehr würde er sich betrogen haben. Einmahl sagt des HERRN Wort in dem Ps. CXXIIX. v. 4. Siehe also wird gesegnet der Mann, und welcher denn? Der den HERRN fürchtet. Ist nun das des HERRN Wort, wie es in alle Ewigkeit bleiben wird, so mache einjedweder den Schluß, was das für unvernünftige ungereimte Gedanken seyn, in Sünden leben und Glück und Seegen haben wollen. Es kömte eben so unvernünftig heraus, als wenn ein Knecht einen gnädigen Herrn haben wolte, der des Herrn leichtfertiger Weise lachet und spottet. Wenn doch diese Leute nur wolten hören, was Paulus denen Sündern prophezehet hat in Rom. II, 8. da er spricht: Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da böses thun. Gewißlich wenn sie das höreten und bedächten, sie würden nimmermehr Unge- rechtigkeit und Seegen, Sünde und Gottes Gnade zusammen setzen. Und weil denn ein wahrer Christe nach der Ermahnung des H. Geistes nicht wandelt wie die unweisen, sondern als die Weisen in Eph. V, 15. nun so hütet er sich auch vor dem Unverstände, daß er sich solte nehren, wie er kan, und doch dabey auch wolte Heil, Glück und Seegen von dem grossen Gott gewärtig seyn.

C :

Gel.

\* \* \* \*

Gel. Also ist dann das Principium und die Regel der irdische gesinnten Haushalter abermahl ein Zeugniß, was von Natur vor ein Erzfeßer in unsern Herzen stecket, nemlich der alte Adam, denn eben dieses Wort: Ich muß mich nehren, wie ich kan, ist seine Sprache. Wie sollen wir ihm aber thun?

Siehe! wir wollen die faulen und trägen Christen durch das Exempel dieser Leute beschämen. Ihre alte Adams Sprache giebt ia alsobald an den Tag, wie begierig und wie sorgfältig sie seyn, etwas in der Welt vor sich zu bringen; Darum versuchen sie alles, was sie nur können.

Einer schafft diß, der andre das,  
Seiner armen Seelen er gar vergaß,  
Dieweil er lebt auf Erden.

Da sage ich billig mit dem gebenedeyeten Heylande Luc. XVI, 8. Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihren Geschlechte. Sie die Kinder dieser Welt brauchen alle Kräfte, sie suchen alle Gelegenheit, alle Mittel und Wege, wie sie zu ihrem Zweck kommen und gelangen mögen. Nun mein Christ, dir giebt der liebe Gott so schöne Gelegenheit gutes zu thun, er giebt dir auch so viel Gnaden-Kräfte, daß du gutes thun kannst, er giebt dir so viel Mittel und beweget dich

dich zum guten, da soltest du nun gutes thun, wie du nur könntest. nnd dennoch hast du darinnen noch gar nicht viel vor dich gebracht. **Tabea** war voll guter Werke, wie die Schrift sagt Act. IX, 36. Aber bey dir fehlts allenthalben in deinem Christenthum. Der liebe Gott will einen Dienst von dir haben, der da geschieht aus allen Kräfften in Matth. XXII, 37. du solst ihm so eysrig dienen, als du nur kanst, und du regest kaum ein Finger-gen. Scháme dich deswegen, daß du in dem Dienste deines Gottes und in deinem Christenthum noch lange nicht so geschäftig bist, als ein Kind der Welt für seine zeitliche Nahrung! wilst du nun nicht ewig beschámet werden, so fasse von nun an durch Beystand des H. Geistes den Vorsatz, daß du auf eine heilige Weise für deiner Seelen Seeligkeit, wachen und sorgen wilst wie du nur kanst, eben wie Welt Leute auf eine fleischliche Weise für ihre Nahrung sorgen, wie sie nur können. Setze dir für in Namen des Herrn, daß du auch dein Christenthum in allen Stücken führen wilst, wie du nur kanst. Mein! was gehören denn aber für Stücke dazu? Antwort: Recht gláuben, christlich Leben, geduldig leiden. Da fasse nun einen solchen Vorsatz. Sage bey dir selbst: Ich muß als ein wahrer Christe recht gláuben; ey so will ich so herzlich, so fest, so beständig gláuben wie ich kan. Sage ferner: Ich muß als ein wahrer Christe auch christlich und gottseelig leben: Ey so will ich so züchtig, so gerecht, so gottseelig leben, wie ich nur kan. Sage endlich: Ich muß als ein Christe gedultig leiden: Ey so will ich so stille, so gelassen, so gedultig mein Creuz leiden wie ich kan. Gott gnade mir! Thust du al-



so dieses, so kömst du denen irdisch gesinnten Menschen in ihren unheiligen principio und Meinung mit einer heiligen Meinung zuvor, und so werden sie dich als denn mit nichten beschämen.

Vielleicht aber wendest du hierwieder ein, daß du sagest: Ja! wer kan aber das alles so thun, wie iesz ist angezeigt worden? Ja wenn ich nur auch also glauben, leben und leiden könte! hierauf solst du wissen, daß es freylich ewiglich wahr bleiben wird, was der Heyland saget in Joh. XV, 3. Ohne mich können ihr nichts thun. Allein durch Christum hast du in deiner Befehrung diejenigen neuen Kräfte empfangen dadurch du solches thun und ausrichten kanst. Ja der Herr Christus wohnet selbst durch den Glauben in deinem Herzen Eph. III, 17. Wende nur diese Kräfte wohl an, so wirst du mit dem Apostel Paulo sagen können in Phil. IV, 13. Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig machet, Christum. Fehlet aber hie und da noch etwas, das wird Christus ersetzen aus der Fülle seiner Gnade in Joh. 1, 16.

Vor allen Dingen lasset uns doch bey dieser Predigt von der Nahrung der Welt - Menschen an das gedencken, was die Seele nehret, denn das gehet in die Ewigkeit. Ein recht herrliches Exempel giebet uns darinnen der Apostel Paulus. Denn er tratt alles irdische, so fern es das himmlische, und das ewige verhindert, mit Süßen und sagte in Phil. III, 7. Was mir Gewinn war, das hab ich um Christi willen für Schaden gehalten gegen der überschwenglichen Erkenntniß

Iesu

Jesus Christi meines Herrn, um welcher Willen ich alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Dreck, auf dasz ich Christum gewinne.

Aber was die Seele nehr

Gottes huld und Christi Blut,

Wird von keiner Zeit verzehrt,

Ist und bleibet allzeit gut.

Erden Gut zerfällt und bricht:

Seelen Gut das schwindet nicht.

In Wahrheit! wenn ich alles in der Welt hätte, und hätte Jesus nicht, so hätte ich nichts. Darum laßet uns gedencken, als ob sonst nichts vor uns da wäre, als Jesus, und diesen zu erst suchen, so haben wir den besten Gewinn, die beste Nahrung.

Wie? Möchte wohl! Fleisch und Blut sagen: So wird man zwar seelig, aber nicht reich. Antwort: Bist du ein erleuchteter Christ, wie redest du? Gehet denn die Seeligkeit nicht allen für?

Laß fahren was auf Erden,

Will lieber seelig werden.

Zeitlichen Reichthum aber soll ein Christe nicht einmahl wieder Gottes Ordnung wollen oder begehren. Denn so stehet geschrieben in den 1. Tim. VI. 9. Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche ver sencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Darum weg mit diesen Gedan-

cken!

24 Die alte Adams = Spracheder Haußwirthhe.

cken! solch Bereden kömt nicht von GOTT. Laß es seyn, daß auch zeitlicher Reichthum bey dem gottseeligen Wesen und guten Gewissen eines gläubigen Christen so groß nicht seyn und werden solte, gnug was David sagt; in Ps. XXXVII, 16. Das wenige, das ein gerechter hat, ist besser, denn das grosse Gut vieler gottlosen. Mein Christ! laß der Welt das ihrige, behalt du das deinige, du hast das beste. Bedenck es wohl!

Und hiemit frage ich E. L. Was ist iezo geprediget worden?

Wir haben durch göttlichen Seegen untersucht:

**Die alte Adams = Sprache der  
Hauß = Wirthhe und anderer Gewinn-  
süchtigen Leute &c. &c.**

So kommet denn alles darauff an, daß wir uns in des Herrn Furcht unter einander ermahnen, und sagen:

Sing, bet, und geh auf Gottes = Wegen

Berricht das deine nur getreu,

Und trau des Himmels reichen Seegen,

So wird er bey dir werden neu:

Denn welcher seine Zuversicht

Auf Gott setzt, den verläßt er nicht.

Amen! das ist gewißlich wahr!

A M E N.

\*\*\*

150 F: 7

W 118

